

lagen, drohten vor Erschöpfung umzusinken. Kein Wunder, wenn General Alvensleben besorgt ausshaute, ob nicht aus den rückwärts liegenden Thälern deutsche Fahnen sich blicken ließen. Vergebens! Statt der ersehnten Hilfe sah er immer wieder neue feindliche Adler aufstauen, neue französische Bataillone heranrücken. Der General hatte kein Regiment mehr im Rückhalt, um im äußersten Notfall wenigstens den Rückzug sichern zu können. Die Lage war sehr bedenklich — es mußte das Äußerste gewagt werden. Es waren ihm das 7. Kürassier- und das 16. Manoeureregiment zur Verfügung gestellt worden. Diese sollten jetzt dem Drängen der Franzosen Einhalt gebieten und den erschöpften Kameraden, die zu Fuße kämpften, einen Augenblick Ruhe erringen. Vom heftigsten Artillerie- und Gewehrfeuer empfangen, wirft sich die Heldenschar in breiter Linie auf die Massen des Feindes. Das erste französische Treffen wird überritten, die Artillerielinie durchbrochen, Bespannung und Bedienungsmannschaft werden zusammengehauen. Auch das zweite Treffen vermag den mächtigen Reitersturm nicht aufzuhalten; die Batterien auf den weiter rückwärts gelegenen Höhen prozen auf und wenden sich zur Flucht. Von Kampfesmut und Siegeseißer fortgerissen, durchjagen die braven Schwadronen sogar noch die nächste von Franzosen wimmelnde Thalmulde, bis endlich von allen Seiten französische Kavalleriemassen gegen sie ansprennen. Atemlos von dem anhaltenden Mitle, durch die feindlichen Geschosse gelichtet, ohne jegliche Unterstüzung und von allen Seiten von der feindlichen Übermacht angegriffen, gilt es nun, sich rückwärts durchzuschlagen. Ihr Führer, General Bredow, läßt Appell blajen. Nur noch ein Trompeter, der oft genannte Trompeter von Mars la Tour, hält sich, wiewohl verwundet, noch fest im Sattel; seine Trompete ist zerschossen, aber noch hat er die Kraft, ihr Töne zu entlocken und den tommüden Reitern die Richtung anzudeuten. Abermals die kurz vorher überrittene Artillerie- und Infanteriemassen durchjagend, von ununterbrochenem Kugelregen überschüttet und von feindlichen Reitermassen verfolgt, eilen die Überreste der beiden Kavallerieregimenter auf Flavigny zurück. Der verwegene Angriff hatte die Hälfte der Rosse und Reiter gekostet; aber das schwere Opfer war nicht umsonst gebracht worden. Zwar immer noch führte Bazaine neue Truppen herbei; aber allmählich verhärtet sich das deutsche Heer wenigstens bis zur Hälfte des feindlichen, und in abermaligem Ringen messen die Gegner ihre Kräfte, bis mit dem sinkenden Tag das Feuer auf der ganzen Linie erlischt. Über 10 volle Stunden hatte die blutige Schlacht gedauert, in der Deutsche und Franzosen je 16000 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Am folgenden Tage zeigte es sich, daß die Deutschen das Schlachtfeld behauptet, die Franzosen ihre Stellungen geräumt hatten. (Gedicht von Ferd. Freiligrat: Die Trompete von Bionville.)

Die Schlacht bei Gravelotte wurde unter dem persönlichen Oberbefehl des Königs Wilhelm geführt. 200000 Deutsche kämpften gegen die noch größere feindliche Macht von morgens 6 Uhr bis in die sinkende Nacht